

Im Klub der lebendigen Dichter

FESTSPIELE Dada ist nicht tot. Einfach nicht mehr so sexy. Der Poetry-Slam «Dead or Alive?» im Schauspielhaus Zürich zeigte: Platinblond siegt heute über Wollanzug.

Im Foyer des Pfauen steht ein Dadamat. Aber das Publikum, das zu dieser Soiree am Donnerstag ins Schauspielhaus Zürich gekommen ist, tendiert in Richtung Blabla – es ist hier die zweite Lebensform des Menschen, neben Dada und gaga. Man darf es hier einfach mal so sagen, denn so hat es Regierungsrätin Jacqueline Fehr in ihrer Dankesrede auf die abtretenden Festspielleiter Peter F. Weibel und Elmar Weingarten auch gesagt. Reden ist eben ein Lebenselixier an diesem Abend, neben Weisswein für alle (zum Apéro) und Whiskey (für die Slammer).

Maulen gegen die Dada-Fraktion

Halbintellektuell und halbbesoffen: So hat auch Hazel Brugger das Publikum bezeichnet. Sie muss das sagen. Denn schliesslich geht es an diesem Abend um einen In-Fight: Die quicklebendige Spoken-Word-Szene tritt gegen den Rest der Welt an. Und der ist Dada. Blabla. Gaga.

Auf der einen Seite: in Dreiviertelhose Renato Kaiser, Poetry-Slam-Schweizer-Meister 2012 und Satiriker, dann Hazel Brugger, Schweizer Meisterin 2013, in Jeans und Shirt. Frank Klötgen, der Routinier auf Abschiedstournee, ist auch dabei, er trägt den ganzen Abend Hut. Nicht zuletzt: Lisa Eckhart aus Österreich, jetzt



Nicht überall ist Dada drin, wo Dada draufsteht: Dadamat von Bettina Meyer im Foyer des Pfauen.

Philipp Ottendörfer

in Berlin lebend, mit rattenscharfen Schuhen. Kleider machen eben Poeten: Die Protagonisten der Spoken-Word-Szene leben von der Äusserlichkeit. Sie reden, wie sie sich geben.

Renato Kaiser grüsst zuerst seine Mutter im Publikum und spricht dann im Vortrag von seinem Vater – es ist eine Ode an die Harmonie. Hazel Brugger, die Schweizer Primadonna der Sze-

ne, tut völlig cool und mault die Dada-Fraktion an. Frank Klötgen kommt in seiner vorgetragenen «Sinfonie des Kauens» ins Singen. Und Lisa Eckhart spielt Deutschland und die Schweiz in ihrem Auftritt an die Wand, was zu ihrem Dreipunkteplan gehört.

Eine Flasche Whiskey für alle – ob dead oder alive

Auf der anderen Seite: Emmy Hennings, Hugo Ball, Céline Arouald, Ernst Jandl, sie bilden die Dada-Fraktion (wobei Jandl nicht so ganz dazugehört). Und weil all die Dadas und Co. schon ein bisschen tot sind, bringen Hilke Altfrohne, Gottfried Breitfuss, Isabel Menkes, Matthias Neukirch ihre Texte zum Leben. Die Schauspielerinnen und Schauspieler tun dies mit Verve – und manch-

mal scheinen diese Texte noch lebendiger, schneidender und dringlicher zu sein als die der Spoken-Word-Szene. Die Schauspielerinnen sind auch eleganter.

Das Publikum sieht das anders. Fünf Jurorinnen und Juroren vergeben für die Vorträge Noten von 1 bis 10. Jandl bekommt zwar eine Zehnkommaeins, aber das ist eine Dada-Ausnahme – Hazel Brugger und Co. triumphieren in diesem Dichterwettbewerb. Die Flasche Whiskey steht für die Sieger schon bereit, aber alle teilen sie, ob dead oder alive.

Es kommt zum Showdown der Lieblinge des Abends: Lisa Eckhart vs. Matthias Neukirch alias Ernst Jandl, so heisst die Paarung. Österreichischer Wollanzug steht gegen österreichisches Platinblond. Die Texte von Eckhart sind schärfer. *Stefan Busz*

STADTTALER AN PETER F. WEIBEL UND ELMAR WEINGARTEN

Eine Begegnung mit den Künstlern ist besonders eine Begegnung mit den Menschen. Und diese müssen auch geehrt werden, wenn sie so viel für die Kultur getan haben. Peter F. Weibel und Elmar Weingarten haben am Donnerstagabend im Schauspielhaus den Stadttaler, die Ehrenmedaille der Stadt Zürich, erhalten. Stadt und Kanton verdanken damit deren «grosses Engagement für die Festspiele Zürich».

Stadtpräsidentin Corine Mauch und Regierungsrätin Jacqueline Fehr hielten die Dankesreden. Da war viel von Dada die Rede, denn schliesslich ist Dada das Thema der diesjährigen Festspiele. Eigentliches Thema war der Einsatz für die Kultur: Elmar Weingarten sei einer der kreativsten Menschen in Zürich, sagte Corine Mauch. Und auch wenn er jetzt nach Berlin ziehe: «Du wirst immer ein Zürcher bleiben.» Einen Blumenstrauß

und Küsschen, Küsschen bekam auch Peter F. Weibel.

Elmar Weingarten, von 2007 bis 2014 Intendant des Tonhalle-Orchesters Zürich, ist seit 2011 Geschäftsführer und künstlerischer Leiter der Festspiele. Peter F. Weibel ist seit 2003 Präsident der Zürcher Festspielstiftung. Weingarten und Weibel treten nach den diesjährigen Festspielen von ihren Funktionen zurück. Das Festival dauert noch bis 26. Juni. *bu/sda*

Beste Freunde oder: Schnabel zu, sitz still

MATCHBOX «Shut up» von Jan Sobrie handelt von Freundschaft und Solidarität. Das Junge Schauspielhaus in Zürich führt es erstmals in deutscher Sprache in der Matchbox des Schiffbaus auf.

Wie unter Strom ist dieser Damien (Fabian Müller). Er hat die Diagnose ADHS, wirbelt durch die Matchbox im Zürcher Schiffbau, Turnschuhe, Jeans, Jacke, Wollmütze, und erzählt atemlos, schreit ihn heraus, seinen Frust mit seinem Bruder, mit seiner Mutter und der Psychologin, die ihn mit Tabletten ruhigstellen will.

Damiens packende akrobatische Performance mit Einkaufswagen, Getränkeboxen und Metallstangen (Bühne und Kostüme: Cornelia Koch) setzt das achtzig Minuten dauernde Stück des 1979 im belgischen Gent geborenen Autors Jan Sobrie in rasende Bewegung. Unter der Regie von Raven Ruell wurde es 2014 in niederländischer Sprache uraufgeführt und erhielt 2015 den Kinder- und Jugendtheaterpreis «Kaas & Kappes».

«Bekdichtzstil», so der Originaltitel, heisst «Schnabel zu, sitz still». Wenn Damien ausser sich gerät, bringt ihn Becky (Anna Blumer) mit natürlicher Autorität zum Schweigen. «Damien, shut up», halt die Klappe. Sie, aus reichem Haus, hat die Diagnose «Lernbehinderung», was ihrer sozialen Kompetenz allerdings keineswegs abträglich ist.

Sie und Damien sind BFF, Best Friends Forever. Sie gehen in die

gleiche Klasse und halten in ihrer Andersartigkeit zusammen. Dann erscheint der Neue, François (Aaron Hitz). Auch er ist anders, wortkarg, schüchtern, gilt aber als aggressiv. Schon mehrfach ist er von der Schule geflogen. Und gescheit ist er, gut in Mathematik und Geschichte und merkt sofort, dass auch Damien und Becky wohlthuend anders sind. Das Trio BFF ist perfekt.

Sprühende Vulkane

Enrico Beeler, stellvertretender Leiter und Regisseur am Jungen Schauspielhaus, inszeniert Jan Sobries Stück mit einem quicklebendigen und begeisternden Ensemble schnörkellos und gibt dem Schauspiel so den ihm gebührenden Raum.

Mit grosser Glaubwürdigkeit machen Damien, Becky und François deutlich, dass es sich lohnt, standhaft und eigenständig zu bleiben, auch wenn das gesellschaftliche Umfeld Anpassung verlangt. Auf ihre unzerstörbare Freundschaft zünden die drei am Schluss sprühende Vulkane an und malen ein grosses BFF an die Wand. *Karl Wüst, sfd*

«Damien, shut up.»

Becky, «lernbehindert», hat eine natürliche Autorität



Unter Strom: Fabian Müller als Damien.

Toni Suter / T+T Fotografie

Beseelte Musik am Dada-Fest

TONHALLE Dvořák und Mahler – nach Dada-Festival klingt das nicht, festivalwürdig war aber das Konzert mit der Geigerin Lisa Batiashvili. Und Dada gab es in der Pause auch.

Heute gibt es die Dada-Nacht. Aber das Tonhalle-Orchester spielt einfach weiter in seinem Saisonprogramm, und da ist ja eigentlich immer «Festspiel» angesagt. Die Geigerin Lisa Batiashvili mit ihrem wunderbar kraftvollen und zugleich leichten Ton zum Beispiel brachte nicht nur Leuchtkraft, Wärme und Brillanz ins Festspielkonzert am Mittwoch, sondern war als Artist-in-Residence in der Saison präsent.

Jetzt war es Antonín Dvořáks böhmisch musikalisch geprägtes Violinkonzert, das die Vorlage für ihr makellostes und lebendig artikuliertes Spiel in tänzerischen Passagen und in innigen Kantilenen war. Die berühmteste Dvořák-Weise, die eigentlich dem Englischhorn gehört, bot sie mit der Zugabe einer Bearbeitung des langsamen Satzes der Sinfonie «Aus der neuen Welt» – wie ein stilles Gebet.

Dada avant la lettre

Dem folgte in der Pause im Foyer der Dada-Beitrag: René Chars Kurzfilm «Entracte» mit Musik von Erik Satie von 1924, eine mit allen dem Film damals zur Verfügung stehenden Effekten von Überblendung, Montage etc. virtuos und auch kindisch hantierende Persiflage der Zeit.

Wer wollte, konnte die absurde komische Szene mit dem von einem Kamel gezogenen Leichenwagen und dem mit Zeitlupe und Zeitraffer gefilmten Trauerzug als Ankündigung der zweiten Konzerthälfte verstehen. In Gustav Mahlers 1. Sinfonie, die nach einer langen Entstehungszeit 1889 uraufgeführt wurde, gibt es – wenn man den Begriff so frei nutzt, wie jetzt üblich – Dadaismus avant la lettre: in der Montage von trivialer Strassen- und Zirkusmusik im dritten Satz und vor all dem im grotesken Trauermarsch, dessen Melodie auf der Volksweise des «Frère Jacques» beruht.

Nur ist die Fratze dieses Trauermarsches eben nicht dadaistisch zersetzend, sondern integrierter Teil der romantischen Seele Mahlers wie etwa die wehmütige Hornmelodik im zweiten Satz oder die aufbrausende Verzweiflung im vierten. «Lieb und Leid! Und Welt und Traum!» heisst es in den «Liedern eines fahrenden Gesellen», die in der Sinfonie mitklingen.

Dramaturgischer Instinkt

Ein reiches Seelenleben, musikalisch expressiv bis zur Schmerzgrenze, aber auch unendlich zart und üppig im Wohlklang hat das gross besetzte Orchester da zu realisieren. Lionel Bringuier ist mutig nach beiden Seiten, und wenn er das dreifache Pianissimo des Anfangs deutlicher über der Hörschwelle anlegt als andere, so ist auch dies richtig im Sinne eines expressiven Spiels, das sich so spannungsvoll entfaltet. Die Rückhaltlosigkeit kann den Tonhalle-Saal an die Grenzen bringen, ist aber beherrscht – vom Orchester, das jede Steigerung in Tempo und Dynamik bravourös meistert, wie vom Dirigenten, der im organischen Bewegungsfluss die Musik ins Weite steuert. Im enthemmt-kolossalen Finale, das vibrierte und frei war von Erstarung, bewährte sich der dramaturgische Instinkt, dem die Auf-führung ihre wirkungsvolle Kompaktheit verdankte.

Herbert Büttiker